Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Ausgabe täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: vierteljährlich ohne Bringerlohn ℳ 1,50. Bestellungen nehmen entgegen die Geschäftsstelle, außerdem die Zeitungsboten, die Landbriefträger und sämtliche Postanstalten.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. • Fernruf: Dillenburg Nr. 24.

Insertionspreise: Die kleine 6gesp. Anzeigenzeile 15 ₰, die Reklamenzeile 40 ₰. Bei unverändert. Wiederholungs-Aufnahmen entsprechender Rabatt, für umfangreichere Aufträge günstige Zeilen-Abschlüsse. Offertenzeichen od. Ausk. durch die Exp. 25 ₰.

Nr. 262 **Montag, den 8. November 1915** **75. Jahrgang**

Amtlicher Teil.

In Ergänzung unseres gemeinsamen Erlasses vom 15. Juni 1915 — I A 1a 6436 M. f. L., 967. 6. 15. U. K. K. M. — bestimmen wir das Folgende:

I. Verwendung von Kriegsgefangenen in der Landwirtschaft.

1. Die ursprünglichen von dem mitunterzeichneten stellvertretenden Kriegsminister herausgegebenen Grundsätze für die Beschäftigung von Kriegsgefangenen in der Landwirtschaft vom 6. März 1915 (wiederholt als Anhang A zum Erlaß vom 15. 4. 1915 Nr. 700. 4. 15. U. K.) gelten mit den Abänderungen und Ergänzungen, die sie durch unseren gemeinsamen Erlaß vom 15. Juni 1915 erfahren haben, unverändert vom 1. Oktober 1915 an weiter.

In Fortfall kommt lediglich die unter V Ziffer 4 vorgesehene Zahlung eines täglichen Verpflegungszuschusses.

2. Verpflichtet sich aber ein landwirtschaftlicher Arbeitgeber, von ihm bereits beschäftigte oder bis 31. Oktober neu beantragte Kriegsgefangene den ganzen Winter hindurch (bis zum 1. April 1916 einschl.) weiter zu beschäftigen, so wird der Verpflegungszuschuß für diese Kriegsgefangenen weitergezahlt.

Die Auszahlung soll in kürzeren Zwischenräumen, etwa vierwöchentlich, nach näherer Anordnung des Stellv. Gen.-Kommandos erfolgen, für die rückliegende Zeit bis 30. Sept. 1915 jedoch nunmehr sofort auf Antrag.

3. Scheiden aus einem landwirtschaftlichen Betriebe, dem der Verpflegungszuschuß (Ziffer 2) zustehen würde, nach Bekanntwerden dieses Erlasses vorher dort beschäftigte Saisonarbeiter, ohne vorgängige Genehmigung der zuständigen Behörde, aus, so wird der Zuschuß gekürzt oder entzogen. Er ist in diesem Fall für eine der Zahl der ausgeschiedenen Saisonarbeiter gleichkommende Anzahl von Kriegsgefangenen und für deren ganze Beschäftigungszeit, seit dem 1. Oktober, einzubehalten oder zurückzufordern.

II. Verwendung der Kriegsgefangenen in der Forstwirtschaft.

Auch für die Erledigung aller forstlichen Betriebsarbeiten, die in geordneten, mit Landwirtschaft nicht verbundenen Forstbetrieben vorfallen (z. B. Hauungs-, Kultur-, Wege-, Schädlingsbekämpfungs- und Abfuhrarbeiten) können Kriegsgefangene zu den vorstehend unter I 1 erwähnten Bedingungen gestellt werden.

Der Verpflegungszuschuß kommt hier nicht in Frage.

Berlin W. 9, den 4. Oktober 1915.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten:
Freiherr v. Schorlemer.

Der stellvertretende Kriegsminister: v. Wandel.

Wird veröffentlicht.
Dillenburg, den 3. November 1915.

Der Königl. Landrat: J. V.: Daniels.

Bekanntmachung.

Im Anschluß an meine Bekanntmachung vom 22. Sept. d. Js. (Kreisblatt Nr. 225) betr. Bewilligung von Hinterbliebenenrenten an Angehörige von „vermißten" Kriegsteilnehmern seitens der Landesversicherungsanstalt Hessen-Nassau in Kassel wird auf die Bestimmung des § 1266 der Reichsversicherungsordnung hingewiesen. Nach dieser Gesetzesvorschrift stellt die Landesversicherungsanstalt den Todestag Verschollener (Vermißter) nach billigem Ermessen fest. Das Versicherungsamt kann von den Hinterbliebenen als Grundlage für diese Feststellungen gemäß § 1265 Absatz 1 R.V.O. die eidesstattliche Erklärung verlangen, daß sie von dem Leben des Vermißten keinerlei Nachricht erhalten haben seit der letzten über 1 Jahr zurückliegenden Mitteilung. Diese ist mitvorzulegen, ebenso etwaige spätere Auskünfte irgend welcher Art, welche die Annahme des Todes des Vermißten wahrscheinlich machen.

Die Herren Bürgermeister des Kreises ersuche ich, die Rentenanträge der hiernach in Betracht kommenden Angehörigen von „Vermißten" entgegenzunehmen und hier vorzulegen. Zur Beschleunigung des Verfahrens empfiehlt es sich, auch die betreffenden Briefschaften und dergl., die das Verschollensein des Versicherten seit mehr als einem Jahr beweisen können, einzureichen.

Dillenburg, den 2. November 1915.

Königl. Versicherungsamt des Dillkreises.
Der Vorsitzende: J. V. Meudt.

Bekanntmachung.

Um einer unsachgemäßen Aufbewahrung der diesjährigen Kartoffelernte vorzubeugen, hat die Gesellschaft zur Verbreitung des Baues und der wirtschaftlich zweckmäßigen Verwendung der Kartoffeln in Berlin W. 9, Eichhornstraße 6, ein Merkblatt über die Einwinterung der Kartoffeln herausgegeben. In diesem Flugblatt sind insbesondere auch die Gesichtspunkte zusammengestellt, die für die Massenlagerung von Kartoffeln in den Städten in Betracht kommen.

Indem ich auf dieses Merkblatt aufmerksam mache, empfehle ich dessen Anschaffung. Der Preis des einzelnen Exemplars beträgt 5 Pfg., bei Entnahme einer größeren Anzahl tritt eine bedeutende Preisermäßigung ein.

Dillenburg, den 4. November 1915.

Der Königl. Landrat: J. V.: Daniels.

An die Herren Ortsschulinspektoren und Lehrer des Kreisschulinspektionsbezirks I.

Am Dienstag, dem 9. November, soll den Schülern die Bedeutung der Einnahme von Nisch erklärt werden und der Unterricht ausfallen.

Dillenburg, den 6. November 1915.

Der Königl. Kreisschulinspektor: Ufer.

Nichtamtlicher Teil.

Schlag um Schlag!

Die Minister Englands und Frankreichs haben nie hochfahrender gesprochen als in den jüngsten Tagen. Sie konnten nicht genug Lobeserhebungen von den unvergleichlichen Leistungen ihrer Armeen und Flotten machen und nicht genug Anklagen gegen den Raubkrieg Deutschlands erheben. In demselben Augenblick, in dem Briand in Worten tiefster sittlicher Entrüstung Deutschlands Beutegier geißelte und Frankreichs Ideale verherrlichte, die auf Recht und Freiheit gerichtet seien, erfolgte in Paris die Herausgabe der neuen Landkarte, auf der Deutschlands künftige Grenzen bis an die Oder im Osten und 100 Kilometer über den Rhein hinaus im Westen eingezeichnet sind. Ein Deutsches Reich gibt es nach der Karte nicht mehr, sondern sechs selbständige deutsche Staaten, von denen Preußen einer der kleinsten ist, während Hannover und Sachsen mit stattlichen Gebieten an der Spitze marschieren. Wo sind die Beutegierigen? Und unsere Feinde begnügen sich nicht nur mit der Verteilung des Raubes, sie suchen gleichzeitig die deutschen Bundesstaaten gegen einander zu hetzen und geben sich den Anschein, als hätten sie die Länderverteilung Europas in der Hand. Sie glauben selbst nicht an das von ihnen fabrizierte Gewäsch, können nicht daran glauben. Sie bringen es auf und vertreiben es, lediglich um sich selber Mut zu machen und bei den Neutralen den Eindruck des ungeschmälerten Stärkebewußtseins zu erwecken.

Während sie so im Feindesland prahlen, anklagen und Beute verteilen, schreitet der Krieg ehernen Ganges vorwärts. Weltgeschichtliche Taten sind es, die von unseren Helden auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen vollbracht werden und die jetzt ihre Krönung finden in den Triumphen am Balkan. Die am Wochenschluß erfolgte Eroberung von Nisch durch die verbündeten bulgarischen Truppen ist die Besiegelung der Niederzwingung Serbiens. Mit Nisch verlor Serbien dasjenige Bollwerk, das allein imstande gewesen wäre, den bulgarischen Siegesmarsch aufzuhalten. Mit großen Worten hatten Asquith und Briand die Unterstützung Serbiens versprochen und selbstbewußt erklärt, daß sie die Unabhängigkeit Serbiens zu wahren wissen würden. Tatsächlich wurden auch nennenswerte Truppenmassen, die freilich größtenteils wieder aus farbigen Engländern und Franzosen bestanden, nach dem serbischen Kriegsschauplatz entsandt. Die Vernichtung des französischen Expeditionskorps bei Prilep bewies die Hilflosigkeit der Helfer. Den Engländern, die sich wie immer vorsichtig zurückhielten, wird das Schicksal ihrer französischen Kameraden nicht erspart bleiben. Die Eroberung von Nisch, der zweiten serbischen Hauptstadt, ist ein Feuerzeichen, das die Wende des Weltkrieges hell und grell beleuchtet und ein Unterpfand unseres baldigen und endgültigen Sieges darstellt.

Von Belgrad über Nisch und Pirot führt die große Eisenbahnlinie auf direktem Wege nach Sofia und von dort nach Konstantinopel. Nach der Eroberung von Nisch steht der Vereinigung der deutsch-österreichischen mit den bulgarischen Truppen kein Hindernis mehr entgegen. Dann ist die ganze Eisenbahnlinie in unserem Besitz, die Bahn nach Konstantinopel frei und damit der wichtigste Zweck des gegen Serbien geführten Krieges erreicht. Die vier Verbündeten, Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Bulgarien und die Türkei stehen in unmittelbarer Verbindung miteinander und können Truppen, Waffen, Munition, Lebensmittel nach Bedarf gegenseitig austauschen. Der Orientexpreßzug Berlin-Konstantinopel kann in kürzester Frist den Verkehr wieder aufnehmen. Welchen Vorteil wir durch diese direkte Verbindung mit unseren Bundesgenossen gegenüber unseren verbündeten Feinden haben, die durch unsere geschlossene Linie scharf von einander getrennt werden, liegt auf der Hand. Gegenüber diesem hohen Gewinn könnte die Vernichtung der serbischen Armee, die unmittelbar bevorsteht, beinahe als ein Ereignis zweiten Ranges erscheinen, wenn nicht der durch die Natur des Landes unterstützte hartnäckige Widerstand des Feindes bewiesen hätte, daß die Niederringung der serbischen Streitmacht eine Großtat ist und als solche in der Weltgeschichte ewig fortleben wird.

Der Krieg.

Die Tagesberichte.

Der deutsche amtliche Bericht.

Großes Hauptquartier, 6. Nov. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Im Handgranatenkampf wurden die in den Ostteil unseres neuen Grabens nördlich von Massiges eingedrungenen Franzosen wieder daraus vertrieben.

Sonst verlief der Tag unter teilweise lebhaften Artilleriekämpfen ohne Ereignis von Bedeutung.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Die Russen wiederholten ihre Durchbruchsversuche bei Dünaburg mit dem gleichen Mißerfolg, wie an den vorhergehenden Tagen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Die Lage ist unverändert.

Heeresgruppe des Generals von Linsingen.

Nordöstlich von Budka wurden weitere russische Stellungen genommen.

Bei Siemikowce ist Ruhe eingetreten, der Gegner ist in seine alten Stellungen auf dem Ostufer der Strypa zurückgeworfen. In den nun abgeschlossenen Kämpfen verloren die Russen an Gefangenen

50 Offiziere und etwa 6000 Mann.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Im Tale der westlichen Morava wird südöstlich von Cacak gekämpft. Kraljevo ist genommen. Oestlich davon wird der Feind verfolgt. Sdubal ist erreicht, der Zupanjevacka-Abschnitt ist überschritten. Im Moravatal wurde bis über Obrec-Sikirica nachgedrängt; durch Handstreich setzten sich unsere Truppen noch nachts in den Besitz von Barbarin.

Ueber 3000 Serben

wurden gefangen genommen.

Bei Kribibir ist die Gefechtsfühlung zwischen den deutschen und bulgarischen Hauptkräften gewonnen.

Die Armee des Generals Bojadjeff hat bei Lukovo und bei Soko-Banja den Gegner geworfen, über 500 Gefangene gemacht und 6 Geschütze erbeutet.

Nach dreitägigem Kampf ist gegen zähen Widerstand der Serben die befestigte Hauptstadt Nisch gestern nachmittag erobert. Bei den Kämpfen im Vorgelände sind 350 Gefangene und 2 Geschütze in bulgarische Hand gefallen.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 7. Nov. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Südwestlich und südlich von Riga wurden mehrfache russische Teilangriffe abgeschlagen. Vor Dünaburg scheiterten feindliche Angriffe bei Illurt und zwischen Swenten- und Ilsen-See.

In der Nacht vom 5. zum 6. November waren die Russen nordwestlich des Swenten-Sees durch nächtlichen Ueberfall in unsere Stellungen eingedrungen; sie sind gestern wieder hinausgeworfen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Die Lage ist unverändert.

Heeresgruppe des Generals von Linsingen.

Nordwestlich von Czartorysk wurden bei einem abgeschlagenen feindlichen Angriff 80 Gefangene gemacht und ein Maschinengewehr erbeutet.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Oesterreichisch-ungarische Truppen haben den Feind von der Gracina-Höhe (12 Km. nordwestlich von Ivanjica) zurückgedrängt und sind im Tal der westlichen Morava über Slatina hinaus vorgedrungen.

Beiderseits von Kraljewo ist der Flußübergang erzwungen. In Kraljewo, das nach heftigem Straßenkampf von brandenburgischen Truppen genommen wurde, sind **130 Geschütze** erbeutet.

Oestlich davon gingen österreichisch-ungarische Truppen vor und machten 481 Gefangene.

Unsere Truppen stehen dicht von Krusevac. Die Armee des Generals von Gallwitz nahm gestern über

3000 Serben gefangen,

erbeutete ein neues englisches Feldgeschütz, viele beladene Munitionswagen, 2 Verpflegungszüge u. zahlreiches Kriegsmaterial.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichische amtliche Bericht.

Wien, 6. Nov. (W.B.) Amtlich wird verlautbart, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz: Der Feind unternahm gestern südöstlich von Wisniowczyk gegen unsere Strypafront zwei starke Angriffe. Seine Angriffskolonnen brachen, schwere Verluste erleidend, unter unserem Feuer zusammen. Die Russen zogen sich schließlich sowohl hier, als auch östlich von Burkanow und Bieniawa in ihre Hauptstellungen zurück. Die Zahl der in den Kämpfen um Siemikowce eingebrachten Gefangenen stellt sich auf 50 Offiziere und 6000 Mann. Am unteren Styr gewinnen unsere Angriffe schrittweise Raum.

Italienischer Kriegsschauplatz: Die Ruhe an der Südwestfront hielt im großen und ganzen auch gestern an. Hierzu mögen die aus dem amtlichen Bericht der italienischen Heeresleitung bekannten ungünstigen Witterungsverhältnisse beigetragen haben. Vereinzelte Angriffe des Feindes wurden abgewiesen. Im Abschnitte von San Martino sind noch Nahkämpfe im Gange.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Die an der montenegrinischen Grenze kämpfenden österreichisch-ungarischen Kräfte erstürmten vorgestern östlich von Trebinje den Ilinobrdo und durchbrachen damit die montenegrinische Hauptstellung. Gestern wurde der Feind bei der Ruine Klobuk geworfen. Von der Armee des Generals von Köveß gewann eine österreichisch-ungarische Kolonne den Talpaß Klieura, südlich von Arilje; eine andere drängte den Gegner über die Jelica und südöstlich von Cacak zurück. Kraljevo wurde von den deutschen Truppen besetzt. Weiter südöstlich überschritten deutsche und österreichisch-ungarische Abteilungen die westliche Morava. Die Armee des Generals von Gallwitz nähert sich der Talenge nördlich von Krusevac. Der serbische Hauptwaffenplatz Nisch befindet sich in bulgarischen Händen. Auch Soko-Banja und die Höhen westlich von Lukovo wurden von den Bulgaren genommen. Ueberall wurden viele in Zivil gekleidete Deserteure der serbischen Armee aufgegriffen.

Wien, 7. Nov. (W.B.) Amtlich wird verlautbart, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz: Südöstlich von Wisniowczyk an der Strypa und nordwestlich von Dubno schlugen unsere Truppen starke russische Angriffe ab. Bei Wisniowczyk war es der 7. Angriffsversuch, den die Russen in den letzten vier Tagen gegen dieses Frontstück gerichtet haben. Sonst im Norden nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz: Die Lage ist unverändert. Alle Versuche des Feindes, unsere Stellungen im Abschnitt von San Martino zu durchbrechen, sind gescheitert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Die Montenegriner versuchten, die ihnen in den letzten Tagen entrissenen Stellungen zurückzugewinnen. Ihre Angriffe scheiterten. Die im Moravica-Tale vordringende österreichisch-ungarische Kolonne befindet sich im Angriff gegen die Höhen nördlich von Jwanjica. Südöstlich von Cacak warfen wir den Feind über den Glogovacki Vrh zurück. Bei der Einnahme von Kraljevo durch die Deutschen wurden 130 serbische Geschütze eingebracht. Die südöstlich der Gruza-Mündung kämpfenden k. und k. Truppen haben gestern 500 Serben gefangen genommen. Die Armee des Generals von Gallwitz erreichte unter Kämpfen nördlich von Krusevac das Tal der westlichen Morava.

Der bulgarische amtliche Bericht.

Sofia, 6. Nov. (W.B.) Amtlicher Bericht über die Operationen am 4. Nov.: In der Richtung Alexinac erreichten unsere Truppen die Gegend Soko-Banja. Nach heftigem Kampf nahmen wir vor Nisch die vorgeschobenen Stellungen auf der Nord- und Ostfront der Festung. Wir erbeuteten 2 Geschütze, 2 Munitionswagen und machten 400 Gefangene. An der Eisenbahn Krusazevac-Svrljig erbeuteten wir eine Lokomotive und 103 Wagen mit einer großen Menge Material sowie für die Genietruppen bestimmte Geräte. Südlich von Strumitza wurden unsere Truppen von zahlenmäßig überlegeneren englisch-französischen Kräften angegriffen. Durch heftige Gegenangriffe wurden diese im Bajonettkampf zurückgeworfen und erlitten erhebliche Verluste. Die Kämpfe entwickeln sich für uns günstig und sind mit den Franzosen auf der Front Krivolak-Sonitsh Glava im Gange.

Sofia, 7. Nov. (W.B.) Amtlicher Bericht vom 5. Nov.: Auf der ganzen Ausdehnung der Front verfolgen wir die geschlagene Armee des Feindes, der sich auf überstürztem Rückzuge befindet. Unsere nördlich Rischawa operierenden Truppen näherten sich dem Moravatal und traten bei Paracin in direkte Verbindung mit den deutschen Truppen, die von Norden vorrücken. Um 3 Uhr nachmittags nahmen wir die Festung Nisch. Wir verfolgen schnell den auf dem Rückzuge befindlichen Feind. Unsere im Tale der bulgarischen Morava vorgehenden Truppen drangen in die Ebene von Leskowatz vor. Unsere Offensive in der Ebene von Kossowo wird auf der ganzen Front fortgesetzt. Bei Prilep, Krivolac und Strumitza hielten wir die Offensive der Engländer und Franzosen an und warfen den Feind unter beträchtlichen Verlusten für ihn zurück. Viele Gefangene und unübersehbares Kriegsmaterial aller Art fiel in unsere Hände.

Der türkische amtliche Bericht.

Konstantinopel, 7. Nov. (W.B.) Das Hauptquartier teilt mit: **An der Dardanellenfront** dauerte der übliche gegenseitige Feuerkampf an. Zwei feindliche Kreuzer und ein Monitor bei Ari Burnu sowie ein Kreuzer bei Sedd-ül-Bahr beschossen mit Unterbrechung unsere Stellungen. Unsere Artillerie zerstörte ein feindliches Munitionsdepot bei Kutschuk Demitli und ein Maschinengewehr in der Artilleriestellung des Feindes bei Ari Burnu. — An der Kaukasusfront im Abschnitt von Narman und in der Umgebung von Milo wurden starke feindliche Patrouillen durch unsere Gegenpatrouillen vertrieben. Sonst nichts zu melden.

Konstantinopel, 7. Nov. (W.B.) Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront beschoß unsere Artillerie bei Anaforta ein Torpedoboot und ein Transportschiff mit Feinden, die bei Kimitkiliman lagen. Es wurden mehrere Treffer erzielt. Der Transport entfernte sich in Rauch gehüllt. Am 6. November beschädigte unser Feuer ein feindliches Flugzeug, das in der Gegend von Kutschukkimikli ins Meer fiel, wo unsere Artillerie es weiter beschädigte. Seine Trümmer wurden vom Feinde in der Nähe von Lazaretten ans Ufer gezogen. In diesem Abschnitt nahmen drei feindliche Panzer und ein Torpedoboot, wie gewöhnlich erfolglos, an dem Feuergefecht teil. Bei Ari Burnu Feuergefecht und auf dem linken Flügel lebhafteres Bombenwerfen. Bei Sedd-ül-Bahr versuchte der Feind im Zentrum nach einem Feuerüberfall gegen unsere Stellungen vorzustoßen, indem seine Soldaten Bomben warfen. Der Versuch scheiterte unter unserem Feuer, und der Feind wurde vollständig vertrieben. In diesem Abschnitt fand wie gewöhnlich anhaltendes Feuergefecht statt. Der Feind schleuderte innerhalb 24 Stunden gegen unseren linken Flügel etwa 1300 Granaten, ohne irgend einen Erfolg zu erzielen. An den anderen Fronten nichts von Bedeutung.

* * *

Die amtlichen Berichte der Gegner.

Der französische amtliche Bericht vom 6. Nov. lautet: Nachmittags: In der Champagne unternahmen die Deutschen während der Nacht einen neuen Angriff gegen unsere Schützengräben am Schanzwerk von La Courtine. Er mißlang vollkommen. Im Laufe der Minenkämpfe, die beinahe ununterbrochen zwischen den Argonnen und der Maas durchgeführt werden, beschädigte die Explosion eines unserer Minenherde vormittags die deutschen Anlagen im Abschnitt von Malancourt ernstlich. Auf der übrigen Front war die Nacht verhältnismäßig ruhig. — Abends: Im Artois, im Gebiete von Bois-en-Hache und im Walde von Givenchy war das Geschützfeuer beiderseits noch lebhaft. Nördlich der Aisne führten unsere Batterien besonders wirksame Feuerkonzentrierungen gegen die deutschen Anlagen im Gebiete von Auwingre sowie gegen die feindlichen Quartiere im Walde von Nouvron und im Walde von Commelancourt aus. In der Champagne gegenseitiges Geschützfeuer mit großkalibrigen Granaten, und im ganzen Gebiet zwischen Tahure und der Höhe 199 ohne Infanteriegefecht. Im Priesterwalde fanden verschiedene Male heftige Handgranaten- und Bombenkämpfe von Schützengraben zu Schützengraben statt. In den Vogesen war der Kampf mit Schützengrabenkampfwerkzeugen in Lachepellotte, am Violu und nördlich des Bonhomme-Passes gleichfalls sehr lebhaft. — Belgischer Bericht: Die feindliche Artillerie war heute so gut wie untätig. Unsere Batterien zerstreuten Arbeiter nördlich Dixmuiden und bei Driegrachten.

Der russische amtliche Bericht vom 5. November lautet: Auf der Front von Riga gingen unsere Truppen bei Frankendorf (südlich von Schlok) leicht nach Westen. Der Artillerie- und Infanteriekampf dauert auf der ganzen Front an. In der Gegend von Jakobstadt und an der Düna ist die Lage unverändert. Bei Dünaburg machten die Deutschen am 5. November einen fünfstündigen Angriff südlich des Swenten-Sees gegen das Dorf Platonischki. Wir wiesen den Angriff unter großen feindlichen Verlusten ab. Bis jetzt wurden auf dem Kampfplatz über 1000 deutsche Leichen gezählt. Weiter südlich bis in die Gegend des Pripjet Ruhe. Am Styr griff der Feind am Abend des 3. November das Dorf Koreiwchnowka (westlich von Rafalowka) an. Nach einem heftigen nächtlichen Kampf zwangen unsere Truppen die Oesterreicher zur Flucht. Wir erbeuteten 2 Geschütze und 3 Maschinengewehre. Bei Walica (8 Km. nördlich Nowo-Alexsiniec) griffen unsere Truppen den Feind an, welcher sich unseren Drahthindernissen zu nähern versuchte. Nach einem Bajonettkampf wurde der Feind zurückgeworfen. Wir machten 3 Offiziere, 160 Mann zu Gefangenen. Der heftige Kampf am rechten Strypaufer in der Gegend von Siemikowce dauert an. Der Artilleriekampf war beiderseits sehr heftig. In der Ostsee beschossen unsere Schiffe die deutschen Stellungen bei Schlok. — Vom 6. Nov.: Westlich Riga wiesen wir mehrere feindliche Angriffe der Deutschen ab. Die Gegenangriffe südlich des Swenten-Sees dauern an. Weiter südlich bis zum Pripjet keine Veränderung. Nach genauen Feststellungen nahmen wir bei dem Kampfe bei Kosenichowka, 7 Km. westlich Rafalowka, 22 Offiziere, 712 Soldaten gefangen und erbeuteten 7 Maschinengewehre und 2 Kanonen. Bei Budka wiesen wir einen feindlichen Angriff ab und warfen den Gegner in Unordnung auf seine Gräben zurück. Die äußerst heftigen Kämpfe in der Gegend von Siemikowce, am Westufer des Dsjozkow-Sees, sind beendet. Ein Handstreich und rasche Unternehmungen bei dem Uebergang auf das rechte Strypaufer vor einigen Tagen brachte uns, unserer Erwartung entsprechend, 8500 Soldaten mit einer noch nicht feststehenden Anzahl von Offizieren und Maschinengewehren ein. Unsere tapferen Truppen hatten die größten Schwierigkeiten mit dem Transport der großen Zahl österreichischer und deutscher Gefangener hinter unsere Front durch die Strypa und den Dsjokow-See. Die Deutschen vereinigten alle ihre Kräfte und ergriffen energische Maßnahmen, um ihre Gefangenen unseren Händen wieder zu entreißen, während diese letzteren noch auf dem rechten Strypaufer mit unserer Nachhut in vollem Kampfe waren. In dem heftigen Artillerie- und Infanteriefeuer hielten unsere Truppen allen feindlichen Angriffen stand und sammelten sich unter dem Feuerschutz der eigenen Artillerie. Nachdem eine große Masse von Gefangenen über die Strypa geschafft worden war, hörte das Feuer auf.

* * *

Vom Balkankriegsschauplatz.

Sofia, 6. Nov. Die Landung von Saloniki wirkt auch in Griechenland immer mehr zu einer schlecht inszenierten Komödie. Die französischen Truppen werden bereits zur Zielscheibe des griechischen Spottes. Man erzählt sich, daß sie nicht wagen, sich einer großen Gefahr auszusetzen. Die französisch-griechische Spannung wächst von Tag zu Tag. Den Franzosen war es unbehindert gelungen, in vorsichtigem Marsch bis in die Gegend von Krivolak zu dringen. Dort wurden sie dann von den Bulgaren angegriffen und über den Wardar zurückgeworfen.

Kopenhagen, 7. Nov. (W.B.) „National Tidende" meldet aus Petersburg: Nach hier eingetroffenen Berichten erreichten die englisch-französischen Truppen auf dem Balkan nunmehr die Stärke von 150000 Mann. Da diese Zahl zur Einleitung einer kräftigen Offensive nicht genügt, sollen weitere Verstärkungen aus Frankreich, England und Rußland abgewartet werden.

Der Unterseebootkrieg.

Paris, 6. Nov. (W.B.) Eine Mitteilung des Marineministeriums besagt, daß aus dem Atlantischen Ozean kommende feindliche Unterseeboote die Meerenge von Gibraltar durchfahren haben, wahrscheinlich in der Nacht vom 2. zum 3. Nov. Sie versenkten am 4. Nov. auf der Höhe von Arzen den französischen Dampfer „Dahara" und in der Nähe von Kap Ivi den französischen Dampfer „Calvados" und den italienischen Dampfer „Jonio". Die Besatzungen der „Dahara" und des „Jonio" wurden gerettet. Man ist ohne Nachricht von der Besatzung des „Calvados".

Algier, 6. Nov. (W.B.) Havasmeldung. Ein deutsches Unterseeboot hat am Freitag den französischen Dampfer „Sidi Ferruch", 40 Meilen von Algier entfernt, beschossen und versenkt. Die Besatzung von 28 Mann ist in Algier eingetroffen.

London, 6. Nov. (W.B.) Das Pressebureau meldet: Der britische Transportdampfer „Ramazan" ist am 19. Oktober durch ein feindliches Unterseeboot auf der Höhe der Insel Antikythera im Aegäischen Meere versenkt worden. Von 380 Mann indischer Truppen an Bord sind 73, von der Besatzung 28 gerettet worden. Die Ueberlebenden erreichten in eigenen Booten Antikythera.

Der Luftkrieg.

Manslouis, 7. Nov. (W.B.) Der britische Dampfer „Cotterel" wurde durch zwei deutsche Flugzeuge bei dem Noordhinder Leuchtschiff beschossen und mit Bomben belegt. Der Dampfer wurde beschädigt.

London, 6. Nov. (W.B.) Der amtliche Bericht des Feldmarschalls French lautet: Gestern fanden fünf Gefechte in der Luft statt, wobei ein deutsches Flugzeug gezwungen wurde, innerhalb unserer Linien niederzugehen. Das Wetter ist seit dem 1. Nov. sehr regnerisch. Auf beiden Seiten fährt man fort, mit Minen zu arbeiten.

Kleine Mitteilungen.

Berlin 7. Nov. (W.B.) Nach der „Morning Post" vom 24. September beschuldigt der bei der Einnahme von Libau gefangene englische Pastor Thomas Dent die deutschen Truppen, 180 Waggonladungen kostbarer Möbel aus den Häusern von Libau entfernt und nach Deutschland geschafft zu haben. — Nach den angestellten Ermittelungen ist dies eine haltlose Verleumdung. Kein Möbelstück ist aus den Häusern von Libau entfernt und fortgeschafft worden. (Herr Dent verwechselte wohl nur, er hatte sicher die Eisenbahnwagen mit den Möbeln gesehen, die die Russen in Ostpreußen geraubt hatten!)

Kopenhagen, 6. Nov. Die Arbeiter der 13 Petersburger Munitionsfabriken sind am Dienstag abermals in den partiellen Streik getreten.

Paris, 6. Nov. „Petit Journal" meldet aus Rom: Es wird versichert, daß eine italienische Expedition nach

---

Die Franzosenuhr.

Ein Kriegsroman von Alwin Römer.

Nachdruck verboten.

4. Fortsetzung.

„Der Herr Leutnant glauben ...!"

Salmuth nickte bekümmert.

„Sie spionieren!" sagte er leise.

„Verdammte Brut!" entrüstete sich Burdach und sah zurück, da sie sich während des Gespräches schnell und gewandt aus dem Bereich des Gehöftes entfernt hatten. Vater und Tochter kamen mit ihren gefüllten Wassereimern droben angekeucht, ohne die vorhin geübte scheue Vorsicht noch zu bekunden. „Und das Mädel tut so harmlos, als ob sie nich bis fünfe zählen könnte!"

„Das sind manchmal die schlimmsten, Burdach!" meinte der Leutnant lächelnd. „Aber schwimmen Sie jetzt ab in Ihre Klappe. Um zehn müssen Sie in den Schützengraben!"

„Nich zu machen, Herr Leutnant! Wo ich das weiß, kann ich doch nicht schlafen! Darf ich Ihnen nich helfen, die Kanalljen abzufassen?"

„Sie sind müde, Mensch, und sollen schlafen!" wehrte ihm Salmuth. Aber seine Aufmerksamkeit war auf den Bauern gerichtet, den er seit ein paar Sekunden durch das Fernglas betrachtete. Der Alte war nämlich vor der Tür stehen geblieben und schaute in den Morgen hinaus, scheinbar ohne großes Interesse an der Umgebung zu nehmen. Aber der mißtrauisch gewordene Offizier legte in jeden seiner Blicke zu den hier und da sichtbar werdenden Soldaten Absicht und Bedeutung.

„Rasiert hat er sich übrigens nicht!" sagte er jetzt und setzte das Glas ab.

„Nanu!" entfuhr es Burdach verwundert.

„Sieht aus wie ein Stachelschwein!" stellte Salmuth fest, noch einen Blick durch das Glas werfend. Ede Burdach fuhr sich unwillkürlich über sein unrasiertes Kinn und schmunzelte.

„Weiß schon, Burdach. Wir sehen auch nicht besser aus!" lachte der Leutnant.

„Aber rasiert hatte sich da eener!" behauptete der Pankower. „Das Wasser war noch warm. Un den Seefenschaum hab' ick ooch gesehn!"

„Wirklich?"

„Janz gewiß, Herr Leutnant! Dann is also doch noch wer anders in der ollen Klitsche!"

„Oder Fräulein Georgette hat es nötig, sich alle Morgen die Haut wieder zu glätten!" murmelte mit großen nachdenklichen Augen Achilles Salmuth.

„Der Herr Leutnant meinen .....?" bemerkte der Musketier überrascht und tat einen leisen Pfiff dazu, als Zeichen, daß er eine Erleuchtung erlebt habe. „O, da will ick balle dahinter kommen! Ick gehe in die Küche un lasse mir Kaffeewasser geben, un dabei wer' ick ihr die Backen streicheln. Soll ick?"

Der Leutnant schüttelte den Kopf.

„Noch nicht, Burdach! Wir wollen sie vorläufig nicht persönlich behelligen. Aber gehn Sie, sich Kaffee kochen drin, wenn Sie wirklich nicht schlafen mögen. Ich schicke Ihnen Kupke auch. Der soll den Alten nicht aus den Augen lassen. Nachher werden wir die Bude nochmal umkrempeln. Irgendwie muß Licht in die Sache kommen!"

„Zu Befehl, Herr Leutnant!" erwiderte der Pankower stramm. „Un wenn Herr Leutnant Kupke 'n sagen wollten, daß er Kaffee mitbringt? Dann steig ick den beiden ohne weiteres sofort auf die Pelle!"

„Werde ich machen!" sagte der Leutnant und hob die Hand an den Helm zum Gruß. „Aber, bitte, Vorsicht!"

„Allemal, Herr Leutnant!" versicherte Burdach und schritt gemächlich dem Gehöft wieder zu. In der wüst vernachlässigten Küche traf er Fräulein Georgette, die ihn mit einem aufmerksamen, beinahe zutraulichen Blick empfing.

„Bongschuhr, mein Fräulein, wünsche wohl geruht zu haben!" begrüßte der Pankower sie mit einer Art von Fuchsbumor. Und dabei sah er sich neugierig nach dem Alten um.

„Souhaitez-vous de l'eau bouillante?" erkundigte sich die schlanke Georgette nach einem freundlichen Dank für seinen Gruß und wies auf den Kessel, der über schnell entfachtem Feuer dampfte.

„Sie meinen Loh purr le Kaffee?" nickte der Pankower, der nicht auf den Kopf gefallen war und seinem Sprachschatz schon etliche französische Brocken einverleibt hatte: „Aber natürlich! Allemal! Attendez, bis mein Freund Fritze mit die Bohnen kommt! Wo is 'n übrigens Musjöh père? He?"

„Papa?"

„Jawoll, mein Schnuckelchen! Der olle Herr schläft woll noch?"

Fräulein Georgette sah ihn anscheinend verständnislos an.

„Papa?" wiederholte sie dann langsam." „Il l'en retourne auslitöt!"

„Nach was! ärgerte sich Burdach. „Ick will wissen, wo er ist! Wo!... Noch immer nich verstanden — vous, he? Wo? hab' ick gefragt!"

„Ah beau!?" lächelte Georgette, und zuckte bedauernd die Achseln. „Biande grosse?" Sie tat wahrhaftig so, als ob sein „Wo" eine hungrige Frage nach Kalbfleisch gewesen wäre. Aber nun wurde der brave Musketier ungeduldig.

„Ach, Quatsch!" entgegnete er mit etwas mehr Organ und ziemlich hochgezogenen Brauen. „Ick will wissen, wo le père steckt! Le père, mein Fräulein!"

„O, le père?" erklärte sie, wiederum lächelnd, ohne im geringsten von ihrem spitzbübischen Gleichmut zu verlieren. „Il travaille au jardin!"

Das war eine Wendung, die der Pankower verstand, wenigstens einigermaßen.

„Bong!" nickte er befriedigt. „Da wer ick also mal in den Schardenggarten spazieren!" Und er wandte sich nach der Hintertür.

„Je vous y accompagnerai!" erbot sich Fräulein Georgette zum Geleit und wollte mit. Aber das war ihm verdächtig.

„Is nich, Madmasell!" wehrte er ab. „Sie bleiben gefälligst bei ihrer Cousine!" Er wußte, daß die Vokabel für „Küche" fast den gleichen Klang hatte. Und der Kalauer schien ihm großartig.

Georgette hatte ihn auch verstanden und blieb zurück. Doch das hinderte sie nicht, sobald er die Tür hinter sich zugezogen hatte, hastig eines der Fenster nach dem Gartenabhang hin zu öffnen und nach dem Bienenhäuschen hinüber einen schrillen Pfiff zu senden.

Eine Sekunde später tauchte der Kopf des Alten mit gespannter Miene in der Türspalte auf. Seine Augen flogen unruhig herüber.

„Attention, père Raifort, un voisin! Il a l'air mauvais!"

Burdach war mit ein paar schnellen Schritten zu ihr ans Fenster herüber gesprungen.

„Was soll 'n der Lärm, Fräulein, he? Ick wer' Ihren Vater schon finden. Da brauchen Sie keene Bange zu haben!" rief er und sah ihr mit einem eigentümlich bohrenden Blick dabei in die nußbraunen Augen. Sie hielt den Blick lächelnd aus und wies nach dem Bienenhäuschen hinüber:

„Voila le père!" erklärte sie wie ein harmloses Kind. Als der Musketier sich jedoch von ihr abgewandt hatte, um dem alten Bauern entgegen zu gehn, glitt ein ernster, ja düsterer Ausdruck über ihr landfrisches, aber ein wenig knochiges und herbes Gesicht und durch eine schnelle Gebärde ihrer scheinbar am Haar tastenden, Rechten gab sie dem „père Raifort" ein warnendes Zeichen.

(Fortsetzung folgt.)

Albanien beschlossen worden ist: sie wird nach der Einnahme von Görz erfolgen. (?!)

London, 7. Nov. (W.B.) Die „Times" erklärt, daß in Paris über eine französische Anleihe in Japan, vermutlich fünfprozentige Bonds, verhandelt wird. Die vermehrte Finanzkraft Japans erhelle daraus, daß Japan in London seine eigenen Emissionen zurückkauft und die Bezahlung seiner ausständigen Schatzanweisungen einstellt habe.

London, 6. Nov. (T.U.) Der Unterstaatssekretär Mac Namara sagte im Unterhause auf eine Anfrage, es sei zu bedauern, daß die Bergung des britischen Kreuzers „Argyll", der Ende September an der schottischen Küste aufgelaufen ist, unmöglich sei.

* * *

Deutschland und Oesterreich.

Wien, 7. Nov. In der „Neuen Freien Presse" tritt Graf Julius Andrassy für eine Vertiefung des Bündnisses der Monarchie mit Deutschland ein und betont, daß dieses Bündnis auch auf Zweige des staatlichen Lebens auszudehnen wäre, die von ihm bisher nicht berührt worden seien. Daß das Bündnis segensreich und unersetzlich sei, darüber gebe es keine Meinungsverschiedenheiten; auch die Einheit des Gefühls habe sich in dem gegenwärtigen heldenhaften Kampf gesteigert. Andrassy bespricht die Interessengebiete beider Länder und hält es für notwendig, daß sich das Bündnis auch auf das wirtschaftliche Leben und auf die Art und Weise der Verteidigung erstreckt. Es wäre das beste Ergebnis des Krieges, wenn er Oesterreich-Ungarn und Deutschland in künftigen Kriegen untrennbar, im Frieden aber zu solchen Mitarbeitern machen würde, die einander aushelfen, einander ergänzen, einander heben, und wenn diese Mächte in ein Verhältnis kommen, in dem die beiderseitigen Dynastien und Staaten ihre Souveränität behalten, kein Teil den anderen seinem einseitigen Willen und seinen imperialistischen Expansionsbestrebungen unterwerfen, während sie nach außen hin einheitlich auftreten. Auf dies Ergebnis läßt sich erreichen.

Bomben auf Königschlösser.

Aus der „Times" vom 1. d. Mts. verdient ein Geständnis festgehalten zu werden, das die kulturelle Höhe unserer Feinde in das hellste Licht rückt. Der Pariser Vertreter der „Newyork Tribune" schickt seinem Blatte eine Beschreibung, die ihm ein französischer Flugoffizier über den Luftangriff auf Stuttgart, an dem er teilgenommen, gegeben hat, und die „Times" gefällt diese Beschreibung so gut, daß sie sie aus dem Newyorker Blatt wörtlich wiedergibt. Man liest da eine breite Schilderung der Vorbereitungen zum Angriff, weiter, wie die Fahrt durch ein mit Nebel bedecktes Gebiet ging, bis kurz vor Stuttgart das Wetter klar wurde und die Stadt schmuck und klein, wie aus einer Spielzeugschachtel, lag. Der Offizier erzählt dann, wie aus den Flugzeugen um ihm die ersten Bomben geworfen wurden und wie die Deutschen mit Schüssen aus ihren Abwehrkanonen antworteten. „Zwei Maschinen zu unserer Linken", heißt es weiter, „waren genau neben uns, als wir unmittelbar über die Stadt kamen. Sie fuhren über das Königsschloß und ließen ein halbes Dutzend Bomben darauf fallen (They passed over the Royal Palace and let go half a dozen bombs at that point). Ich sah sie fallen und war neugierig, ob sie das Schloß treffen würden. Aber ich konnte nichts sehen und erfuhr erst später, daß sie ihr Ziel erreicht hatten." Der Offizier erzählt dann weiter, wie sein Fahrgast Bomben auf Fabriken und Eisenbahnanlagen geworfen habe, worauf er die Maschine höher gesteuert und gewendet habe. Dabei habe er erst bemerkt, daß sein Flugzeug in den Flügeln drei klaffende gezackte Löcher erhalten habe. Auf der Rückfahrt spähte er nochmals nach dem Schloß hinunter, konnte aber immer noch nichts entdecken. Bei der Landung in Frankreich erfuhr er, daß einige Flieger verwundet worden waren, doch sei keiner gestorben. Daraus geht hervor, daß bei dem Luftangriff auf Stuttgart das königliche Schloß eines der hauptsächlichsten Ziele gewesen ist, d. h. ein zu keinerlei militärischen Zwecken benutztes, künstlerisch höchst wertvolles Bauwerk, in dem man die königliche Familie vermutete. Nach diesem offen zugestandenen Akt ruchloser Barbarei erscheint der Schluß gerechtfertigt, daß auch die Bomben, die vor einiger Zeit bei dem Angriff auf Karlsruhe in die Nähe des Palastes fielen und das Leben der Königin von Schweden bedrohten, absichtlich nach jenem Ziele geworfen worden waren.

Worte und Taten.

Zürich, 6. Nov. Der Tagesanzeiger schreibt: Zu den Friedensschalmeien, die in den letzten Tagen in der Presse angehoben wurden und die alle von der Anwesenheit des deutschen Alt-Reichskanzlers von Bülow in Lugano ausgingen, bilden die rednerischen Fanfaren der englischen und französischen Staatsmänner einen scharfen Mißton, wenn man es auch begreiflich finden muß, daß die Regierungsmänner sich öffentlich nicht wohl anders äußern können, um die Stimmung im Lande aufrecht zu erhalten. Da bei den anderen Kriegführenden nach außen die scharfe Ablehnung gegen einen vorzeitigen Friedensschluß zum Ausdruck gegeben wird, so scheint heute die Kluft zwischen den Gegnern tiefer als je. Mit den bloßen Reden und der Versicherung des Durchhaltens bis zum endgültigen Siege in London und Paris wird aber die militärische Lage der Entente nicht verbessert. Entsprechende Erfolge fehlen auf der Seite des Vierverbandes immer noch. Inzwischen gestaltet sich die Balkanlage für die Ententemächte immer ungünstiger. Es hat sich über die Art der Hilfeleistung nicht nur für Serbien, sondern zur Herbeiführung eines gründlichen militärischen Umschwungs ein neuer Meinungswechsel zwischen der Entente eingestellt, wonach Serbien nach dem Beispiel Belgiens sein Land vorläufig opfern und seine Armee mit den Verbündeten zu vereinigen suchen solle.

Frankreich und die Entscheidung.

Paris, 7. Nov. (T.U.) Der „Temps" glaubt, daß den Deutschen die Entscheidung nicht auf dem Balkan bringen; Frankreich müsse erwarten, daß die Deutschen ihre Hauptanstrengung gegen die französische Front machen werden und fordert deshalb die Regierung auf, alle Maßnahmen zu treffen, um einer entscheidenden Offensive der deutschen Truppen, von der das Schicksal des Krieges hänge, mit Erfolg begegnen zu können.

Kitchener auf dem Balkan.

London, 6. Nov. (W.B.) Die amtliche Meldung über die Abwesenheit Lord Kitcheners aus dem Amte lautet: Kitcheners zeitweiliger Abwesenheit im öffentlichen Dienste hat Asquith die Arbeiten im Kriegsamte fort. — „Morning Post" sagt: Tatsache ist, daß Kitchener mit einer wichtigen Mission im nahen Osten betraut wurde und London bald verlassen hat. Die neue Entwicklung kann das Kabinett zum Ministerium stärken. Das Blatt kritisiert die Zusammensetzung des Kriegsamtes durch Asquith, der durch sein Amt als Premierminister vollauf in Anspruch genommen sei und dessen Unentschlossenheit die Initiative anderer lähmen werde.

London, 6. Nov. (W.B.) „Daily Expreß" erfährt, es sei so gut wie sicher, daß sofort eine höchst wichtige Veränderung in der Kriegsleitung vorgenommen werden solle. — Im Anschluß an die amtliche Meldung, daß Kitchener während seiner dienstlichen Abwesenheit von Asquith vertreten wird, erklärt das Reutersche Bureau, die Nachricht, Kitchener sei zurückgetreten, sei unbegründet.

England will nicht mehr pumpen.

Kristiania, 7. Nov. Aus London wird gemeldet: Lord Morley und Lord Cromer kündigten für die bevorstehende Unterhausdebatte einen Antrag an die Regierung, ab 1. Januar die weiteren finanziellen Unterstützungen an die Alliierten allerdringlichst zu beschränken.

Die Flucht der Wehrfähigen.

Haag, 7. Nov. (W.B.) Seit mehreren Tagen ist hier ein beträchtlicher Zuwachs des englischen Elements zu bemerken. Es sind durchweg junge Leute wehrfähigen Alters.

London, 7. Nov. (W.B.) „Daily Mail" meldet, die Auswanderung nach Amerika dauere wegen der befürchteten Einführung der Wehrpflicht fort. Die Auswanderer seien namentlich Irländer.

Zur Einnahme von Nisch.

Berlin, 6. Nov. (W.B.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt: Die Einnahme von Nisch, der zeitweiligen Hauptstadt Serbiens, durch bulgarische Truppen reiht sich den vorangegangenen Waffentaten Bulgariens würdig an. Mit hoher Freude vernimmt das deutsche Volk die Kunde von dem neuen Erfolge des bulgarischen Heeres, das in drei Wochen auf der langen Front von der Donau bis zur griechischen Grenze einen Schlag nach dem andern geführt hat und tief in das feindliche Land eingedrungen ist. Serbien erleidet seine gerechte Buße für die Handlangerdienste, zu denen es sich frevlerisch hergegeben hat, wie für den Treubruch, den es gegenüber Bulgarien verschuldete. Bulgarien kämpft für eigene nationale Interessen und heftet den Sieg an seine Fahnen durch hervorragende soldatische Tüchtigkeit, getragen von der hohen sittlichen Kraft eines Volkes, das sich bewußt ist, Recht und Moral auf seiner Seite zu haben. Im Dienste ihrer eigenen Interessen kämpfen die Bulgaren aber zugleich Schulter an Schulter mit Deutschland, Oesterreich-Ungarn, der Türkei für die Sicherung des europäischen Friedens gegen die fortgesetzten Quertreibereien des Dreiverbandes. Für diesen sind die Völker der Balkaninsel nichts als ein Spielball politischer Hinterhältigkeit gewesen. Die Balkanstaaten durften kein wirkliches Selbstbestimmungsrecht haben, sie sollten lediglich ein Werkzeug bei der Durchführung fremder Anschläge sein und bleiben. Weil Bulgarien sich seine Unabhängigkeit wahren wollte, fiel es beim Dreiverband in Ungnade. Es wird sie zu tragen wissen und mit eigener Hand sein staatliches Dasein auf breiter Grundlage so fest aufbauen, daß es fortan noch sicherer als schon bisher für seine nationalen Ideale wird leben und wirken können. Mit Stolz folgt das deutsche Volk den heldenmütigen Taten der bulgarischen Verbündeten und wünscht ihnen auf dem Felde der Ehre weitere Erfolge bis zur endgültigen Entscheidung, die die Bahn zu fernerem Erstarken und Gedeihen Bulgariens eröffnen wird.

Berlin, 6. Nov. (T.U.) Dem „Berl. Tagbl." wird aus dem K. und K. Kriegspressequartier gemeldet: Nach hartnäckigen Kämpfen um den äußeren Verteidigungsgürtel wurde Nisch von den Serben nur solange gehalten, als es der Abtransport des Trains erforderte. Die serbischen Truppen sprengten die militärischen Anlagen und folgten dann dem abziehenden Train, die weitere Verteidigung den Nachhuten überlassend. Diesen hart auf dem Fuße folgend, zogen die ersten bulgarischen Patrouillen in Nisch ein. Mitrovitza, das weiter südlich in demselben Abschnitt liegt, wird nicht nur aus dem Süden von den Bulgaren, sondern auch aus dem Norden von der Armee Köveß bedroht. Die Zahl der Gefangenen und Ueberläufer wächst in schnellem Tempo. Sie betrug in den letzten Tagen über 6000; außerdem wurden von den Verbündeten 32 Geschütze, sechs Maschinengewehre, zwölf Mininwerfer und viele tausend Gewehre, teils modernster französischer und italienischer, teils ganz alter Konstruktion, erbeutet.

Sofia, 7. Nov. (W.B.) (Bulgar. Telegr.-Agentur.) Im Verlaufe der aus Anlaß der Eroberung von Nisch veranstalteten öffentlichen Kundgebungen bereitete die Menge dem König und dem Ministerpräsidenten Huldigungen. Der König dankte für die Kundgebung und sagte, die Huldigungen, die ihm bereitet würden, gälten sicherlich den ununterbrochenen Erfolgen des tapferen bulgarischen Heeres. Radoslawow hielt an die vor dem Ministerrats-Palast versammelte Volksmenge eine Ansprache, in der er erklärte: die bulgarische Nation habe endlich ihre geschichtlichen Wünsche verwirklicht und jene Städte in ihren Schoß zurückkehren lassen, die ihr vor 40 Jahren entrissen worden seien. Die Staatsmänner würden das, was das Heer mit seinem Blute erobert habe, zu wahren wissen.

Nach altem Rezept.

Sofia, 7. Nov. (W.B.) (Bulgar. Telegr.-Agentur.) Die Presse des Vierverbandes fährt fort, ihren Lesern die phantastischsten Nachrichten über die Lage in Bulgarien und über die Unternehmungen in Mazedonien aufzutischen, wobei sie Revolutionen und Meutereien unter den Truppen erfindet oder die Wiedereinnahme von Weles und Uesküb durch Serben, Engländer und Franzosen verkündet, die sogar die Verbindungen auf der Linie nach Saloniki wiederhergestellt haben sollten. Alle diese Meldungen entbehren jeder Grundlage. Die Lage in Bulgarien weist keine Veränderung auf, abgesehen etwa von der Abwesenheit der einberufenen Reservisten. Was Mazedonien anbelangt, so erleiden die Engländer und Franzosen dort einen Mißerfolg nach dem andern. Uesküb und Weles sind fest in unserer Hand.

Die griechische Ministerkrisis.

Athen, 7. Nov. (W.B.) Meldung der Agence Havas. Das neue Kabinett wurde unter dem Vorsitz von Skuludis gebildet, der das Ministerium des Aeußern übernimmt. Die übrigen Mitglieder des Kabinetts Zaimis werden beibehalten. Das Kabinett wird morgen den Eid leisten.

Athen, 6. Nov. (W.B.) Meldung der Agence Havas. Der König hat die Haltung des Kriegsministers in der letzten Kammersitzung gutgeheißen. Er bekundete ihm seine Zustimmung, indem er ihn zum Generaladjutanten ernannte. Diese Auszeichnung hat in Venizelistischen Kreisen einen peinlichen Eindruck hervorgerufen, die darin die bestimmte Absicht erblicken, den Einfluß ihres Führers zunichte zu machen. Nach der Kammersitzung am Donnerstag vormittag brachte, wie die Agence Havas behauptet, die Bevölkerung Venizelos eine begeisterte Kundgebung.

Bulgarien und Griechenland.

Sofia, 6. Nov. Bezüglich der Meldung über einen neuen bulgarischen Schritt in Athen gegen die Zulassung der Landung von Ententetruppen wird von bestunterrichteter Seite erklärt, die Nachricht sei ohne Grundlage. Die bulgarische Regierung braucht einen solchen Schritt nicht zu unternehmen, da die gelandeten Truppen bereits geschlagen sind und neue Landungen recht wenig wahrscheinlich sind. Dagegen hat die griechische Regierung der bulgarischen neuerdings aus eigenem Antriebe erklärt, daß es den gelandeten Truppen keineswegs zur Hand gehe und eine neuerliche Note an den Vierverband richten wird, in der die Verletzung der griechischen Neutralität scharf zurückgewiesen wird.

Die Stimmung in Griechenland und Rumänien.

Sofia, 6. Nov. (T.U.) Nachrichten aus Rumänien und Griechenland aus durchaus kompetenter Quelle stimmen darin überein, daß sich in diesen beiden Ländern eine günstige Stimmung für die Politik der Zentralmächte geltend mache. Die gesamte hiesige Presse beschäftigt sich heute allgemein mit der Besprechung dieses Themas und erhofft bald eine günstige Wendung der Dinge.

Russische Truppen an der rumänischen Grenze.

Lugano, 6. Nov. Der „Corriere della Sera" meldet aus Bukarest unter dem 28. Oktober: Aus Galatz und Jassy wird berichtet, daß die Russen bedeutende Massen von Infanterie und Kavallerie an der rumänischen Grenze bei Ismail anhäufen. Zwei Armeekorps kampieren bei Reny (Bessarabien). Aus Kischinew wird vom 27. Oktober die Abfahrt von 15 Militärzügen von Reny mit vieler Artillerie gemeldet. Vier im Schwarzen Meer zurückgebliebene italienische Dampfer wurden von Rußland requiriert. Griechenland kauft große Mengen Getreide in Bulgarien.

Der Klient Rußlands.

London, 6. Nov. (W.B.) Der „Daily Chronicle" betont in einem Leitartikel, daß Serbien eigentlich keinen Anspruch auf die Hilfe Englands und Frankreichs habe. England und Frankreich wären nicht durch die Ehre oder die Politik verpflichtet, für die Unabhängigkeit und Integrität Serbiens bis zum letzten Atemzuge einzutreten, wie in dem Falle Belgiens. Serbien war allein der Klient Rußlands. Trotzdem erkennen Frankreich und England jetzt, daß sie Serbien nicht ohne Hilfe untergehen lassen dürfen.

Vertagung der Dumaeröffnung.

Stockholm, 6. Nov. Der „Rjetsch" zufolge wird die für Anfang November (alten Stils) geplante Wiedereröffnung der Duma bis Ende November verschoben werden, um die Erregung, die die Dumasitzungen im Volke hervorrufen werden, womöglich noch hintan zu halten. Alle Zeitungen, auch die „Nowoje Wremja" sprechen sich scharf gegen diese Verfügung aus.

Bryan und Wilson.

Washington, 6. Nov. (W.B.) Reutermeldung. Bryan beginnt mit Angriffen auf die Verteidigungspolitik Wilsons. Er sagt, das Programm Wilsons bedrohe den Frieden und die Sicherheit der Vereinigten Staaten, die ihre Stellung in der Welt ohne Pistole oder Knüttel wahren könnten. Warum sollten die Vereinigten Staaten die europäische Politik übernehmen? Bryan ist davon überzeugt, daß die Steuerzahler gegen eine Erhöhung der Lasten auftreten werden.

Wiedererrichtung der Monarchie China.

London, 7. Nov. (W.B.) Die „Times" meldet aus Peking vom 5. Nov.: Die Mehrheit der Provinzen stimmte für die Errichtung der Monarchie mit Juanschikai als Kaiser, ohne daß eine Mißbilligung bekundet wurde. Der japanische Geschäftsträger besuchte heute den Minister des Aeußern, um Aufklärung zu erbitten über die Antwort, die China auf den neulichen gemeinsamen Rat Japans, Rußlands und Englands gegen den Regierungswechsel geben werde. Die chinesische Regierung erklärte, daß sie es für unmöglich halte, ohne Unruhen befürchten zu müssen, der Bewegung Einhalt zu tun, die sich seit zwei Jahren entwickelt habe und jetzt ausreife. Die Regierung habe aus dem ganzen Lande keinerlei Berichte beunruhigenden Charakter erhalten.

Parlamentarisches.

Berlin, 6. Nov. (T.U.) Die erste Sitzung des Reichstages nach der Pause wird voraussichtlich bereits am 30. November (nicht erst, wie die Zeitungen gemeldet hatten, am 9. Dezember) stattfinden. Vermutlich wird sich das aber noch an demselben Tage wieder auf eine Woche vertagen, um den Ausschüssen Gelegenheit zu ihrer Tätigkeit zu geben. Trotzdem wird, wie man hofft, der Reichstag sein Arbeitspensum noch vor Weihnachten erledigen können, sodaß er sich dann erst wieder im Februar oder März zu versammeln braucht.

Tagesnachrichten.

Worms, 7. Nov. Am 29. Oktober wurde in Monzernheim bei Osthofen in seiner Scheune der Handarbeiter Johann Schmitt tot aufgefunden. Anfangs nahm man einen Unglücksfall an, indem Schmitt von der Tenne abgestürzt und in Ackergeräte gefallen sei. Die staatsanwaltschaftliche Untersuchung und die Sezierung der Leiche ergab jedoch, daß ein Totschlag vorliegt. Als Täter wurde der Bruder des Toten, Konrad Schmitt, festgenommen. Er ist geständig, seinen Bruder im Wortwechsel mit einem Karst erschlagen zu haben.

Köln, 6. Nov. Als die Kriegersfrau Decker, deren Mann sich in einem auswärtigen Lazarett befindet, von einem Ausgange in ihre Wohnung zurückkehrte, fand sie ihre drei Kinder, Knaben im Alter von 1—4 Jahren, tot vor. Die Korbwiege des jüngsten, die nahe am Ofen stand, hatte Feuer gefangen. Das Kind war verkohlt; die beiden Brüderchen im Nebenzimmer waren erstickt.

Newyork, 6. Nov. (W.B.) Bei dem Brand eines hölzernen Gebäudes in Brooklyn, in dem eine Zuckerwarenfabrik und eine Blusenfabrik untergebracht sind, kamen 20 Personen um, 50 andere wurden verletzt. Die Flucht der 1100 Personen, die in dem Gebäude gearbeitet haben, ist dadurch behindert worden, daß die Treppe in Brand geriet. Die meisten der Verunglückten waren aus den Fenstern gesprungen. Acht sind auf der Brandleiter verbrannt.

London, 7. Nov. (W.B.) Die „Times" meldet, daß kürzlich fünf große Prärieбrände in der kanadischen Provinz Saskatchewan wüteten. Der amtliche Bericht gibt an, daß 12 000 Acres Land mit Korn im Werte von 60 000 Pfund Sterlin vom Feuer vernichtet worden sind.

Lokales.

— Eine Sitzung der Stadtverordneten findet Dienstag, nachmittag 5 im Rathaussaale statt. Auf der Tagesordnung stehen folgende Punkte: 1. Zustimmung zu dem Entwurf des Gesellschaftsvertrages der neuerrichteten Lebensmittel-Einkaufsstelle G. m. b. H., zu Limburg und Uebernahme von drei Anteilen der Gesellschaft. 2. Umwandlung der Kriegergrabstellen auf dem neuen Friedhofe in eine Ehrenfriedhofsanlage. (Bericht der Kommission.) 3. Beantragung von 10 Kriegsgefangenen zur Ausführung der Holzfällungsarbeiten im Stadtwald. 4. Bereitstellung eines je nach Bedarf beziehbaren Kredits zu Zwecken der Kriegsfürsorge durch die Nass. Landesbank Wiesbaden. 5. Antrag des städtischen Frauen-Vereins auf Bewilligung eines laufenden Zuschusses zu den Kosten der Einrichtung einer Suppenküche. 6. Antrag des Gemeinschaftspflege- und Erziehungs-Vereins Herborn-Dillenburg auf Bewilligung einer Zuwendung für Erziehungszwecke. 7. Armenpfleger-Ersatzwahl. 8. Vorlage der Jahresrechnung der Stadtkasse und der städtischen Nebenbetriebe für 1914. 9. Mitteilungen.

— Konfektion und Korsett. Der Sprachausschuß zur Bekämpfung der überflüssigen Fremdwörter in Handel und Gewerbe verhandelte kürzlich unter anderem über das Wort „Konfektion". Von den Vertretern des Webstoffgewerbes wurde darauf hingewiesen, daß die deutsche Konfektion unter diesem Namen Weltruf erworben habe; eine Aenderung der Bezeichnung würde außerordentliche Schädigungen zur Folge haben. Nach längeren Erörterungen entschied sich der Sprachausschuß für Beibehaltung des Wortes unter der Bedingung, daß es in deutscher Art geschrieben wird, also „Konfektion". Schilder mit der Schreibweise „Confection" sollen künftig nicht mehr zugelassen werden. Weiter entschied man sich auch für die Zulassung des Wortes „Korsett" (Mehrzahl Korsette) neben Mieder, Leibchen, Schnürleib. „Chiffon" soll nach dem „Konfektionär" künftig Seidenmull heißen.

— Eiweißersatz in der Küche. Manches Ei wird in der Küche geopfert, um dessen Eiweiß als Bindemittel beim Backen von Kuchen, Klößen, Pfannenkuchen, Frikadellen, Nudeln usw. zu verwenden. Aber der Preis der Eier ist so gestiegen, daß die Hausfrauen gewiß gern nach einem billigen Ersatzmittel greifen werden. Ein solches bietet unsere so vielseitig verwendbare Kartoffel. Einige rohe Kartoffeln werden recht sauber gewaschen und gebürstet, 20 Minuten in frisches Wasser gelegt, darauf dünn abgeschält und fein zerrieben. Alsdann gießt man frisches Wasser darüber und läßt die Masse sich setzen. Nun wird das an der Oberfläche stehende gelbbraune Wasser abgegossen, wieder frisches Wasser aufgeschüttet, gut umgerührt und wieder sich setzen lassen. Dies Verfahren wird so oft wiederholt, bis das Wasser ganz klar bleibt. Das kalte Wasser wird jetzt nochmals sorgfältig abgegossen und an dessen Stelle so viel kochendes Wasser unter ständigem Umrühren darüber gegossen, als die Masse der Kartoffeln selbst beträgt, der Topf auf das Feuer gesetzt und fortwährend umgerührt, bis die Masse dem Kochen nahe ist, kochen darf sie nicht. Hierauf läßt man dieselbe abkühlen und drückt sie dann durch ein leinenes Tuch. Das Herausgedrückte kann man wie Eiweiß verwenden. Es empfiehlt sich bei jedesmaligem Bedarf die neue Bereitung.

— Der Verband ländlicher Genossenschaften Raiffeisenscher Organisation in Nassau zu Frankfurt a. M. hält am 9. und 10. November hier im Thierschen Saale für die ihm angeschlossenen Genossenschaften der Kreise Dill und Biedenkopf einen Ausbildungskursus ab, zu welchem sich bis jetzt bereits 31 Genossenschaften mit 60 Mitgliedern angemeldet haben. Der Beginn ist jeweils auf 9¼ Uhr morgens festgesetzt. An den Kursus schließt sich am Mittwoch, 10. November, nachmittags 3 Uhr ein Bezirkstag an, gelegentlich dessen über alle genossenschaftlichen Fragen, insbesondere die das Gebiet des Warenbezugs betreffenden verhandelt wird.

— Zur Milchfrage. Der Chemnitzer Kinderarzt Dr. Kurt Ochsenius schreibt der „Köln. Ztg.": Der jetzigen Milchknappheit kann zum Teile sicher auf eine Weise abgeholfen werden, die noch dazu imstande ist, unsern Kindern Nutzen zu bringen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß gerade in den sogen. guten Kreisen die Milch in ihrem Wert als Kindernahrung überschätzt und in unnötig großen Mengen verbraucht wird. Ein gesundes Kind braucht nach dem 2. Lebensjahre an einem Tage nicht mehr Milch, als es in seinem Kaffee oder Kakao zu sich nimmt. Sein Eiweißbedarf wird durch eine ausreichende gemischte Kost vollauf gedeckt. Daß die so eisenarme Milch, die den sogen. blutarmen Kindern in oft unglaublichen Mengen beigebracht wird, diesen eher schadet als nützt, ist einwandfrei erwiesen. Aber auch auf andere Weise kann die Milch direkt schaden. Durch das bequeme Trinken — besonders aus der Flasche — werden die Kinder faulsaul. Und doch ist das Essen wichtiger als das Trinken, denn die Milch enthält nicht alle dem Körper nötigen Bestandteile in ausreichender Menge. Sie sättigt aber durch ihren großen Wassergehalt (sie enthält rund neun Zehntel Wasser) so sehr, daß die Kinder nicht mehr genügend Appetit zur Aufnahme der gemischten Kost haben. Weil nun die Kinder um so schlechter kauen lernen, je später ihnen die Milchflasche entzogen wird, so verlangt man heutzutage, daß ein Kind mit 1½ Jahren aus dem Becher oder der Tasse trinkt. Denn das zweite Jahr hat die Aufgabe, das Kind von der vorwiegend flüssigen Kost des ersten Jahres allmählich auf die feste Kost der Erwachsenen zu bringen. Viel gesündigt durch ein Zuviel wird aber auch im ersten Jahr. Ein Kind soll frühestens am Ende des ersten Jahres und dann erst, wenn es 10 Kilogramm wiegt, ein Liter Milch bekommen, aber niemals darüber. Kinder, die zu viel und zu lange vorwiegend Milch erhalten, werden blaß, hartleibig und bekommen welkes Fleisch. Aber darauf achten die Laien nicht: sie schwören auf den Wert der Milch und vernachlässigen, in diesem Irrtum befangen, die Gesundheit ihrer Kinder. Das beste Mittel, im ersten Jahre an Milch zu sparen, ist das Stillen der Kinder, das anderseits auch wieder das beste für die Kinder ist. — Die Butter ist das Milchfett. Wir wissen von ihr, daß sie direkt gesundheitsschädlich wirken kann, z. B. bei Kindern mit Anlage zur englischen Krankheit. Man kann sogar bei diesen Kindern durch zu viel Butter (zu fette Milch) die Symptome der englischen Krankheit zum Ausbruch bringen. Es kann und soll im Haushalte der Säuglinge und der einjährigen Kinder mehr an Butter gespart werden. — Wir haben in diesem Krieg so manches gelernt, aus so manchem Nutzen zu ziehen verstanden. Mögen doch auch unsere Kinder aus der jetzigen Zeit Vorteile erringen, indem die Eltern dem Vaterland zuliebe mit alten Vorurteilen brechen und sich von der Richtigkeit dessen überzeugen, was die moderne Kinderheilkunde schon so lange lehrt.

Provinz und Nachbarschaft.

s. Haiger, 6. Nov. Am Donnerstag Abend fand in der hiesigen evang. Kirche eine musikalische Kriegsandacht zum Besten der Kleinkinderschule statt. Wie immer, so hatte sich auch diesmal unser bewährter Kirchenchor in den Dienst der guten Sache gestellt. Er trug, obschon merklich zusammengeschrumpft, verschiedene Chöre in vollendeter Weise vor, ganz ausgezeichnet war der Piano-Gesang. Als Solist war Lehrer Kreuzer aus Eiserfeld erschienen. Kreuzer trug mit seiner sympathischen Tenorstimme mehrere Arien, die den vollen Beifall der sehr zahlreichen Zuhörerschaft fanden, vor. Als Solist auf der Orgel bewährte sich Direktor Kill, indem er aus dem alten Werk durch geschicktes Registrieren viel herausholte. Gemeindegesang und eine zu Herzen gehende Ansprache von Pfarrer Heitefuß rahmten die schöne Feier ein, deren finanzieller Ertrag ein ganz guter gewesen sein soll.

Vermischtes.

* Ein bulgarischer Feldwebel in englischen Diensten. Ein bulgarischer Feldwebel der Reserve wollte nach Amerika auswandern, ließ sich aber in Liverpool für die Dardanellen anwerben. Endlich trifft er dort ein, erhält 20 Franken täglich und ist mit Ausbildung von jungen Soldaten beschäftigt. Er erzählt, daß die besten englischen Soldaten von den Dardanellen fortgeführt worden seien, so daß die Sorge um das Vorwärtsgehen auf den Franzosen und Kolonietruppen ruhe. Von Manneszucht sei keine Rede. Sobald angegriffen werden solle, werde den Mannschaften eine Zulage, dem Feldwebel eine solche von 15 Franken angeboten, anders gingen sie nicht vor. Alle Angriffe blieben erfolglos, weil die Türken vortreffliche Stellungen hätten und ihre gut ausgebildeten Soldaten auch gut geführt wären. Unser Feldwebel wundert sich darüber, wie es zu verteidigen sei, ein so großes Heer von solcher Zuchtlosigkeit zu unterhalten, für wirklich große Aufgaben sei die Gesellschaft nicht geeignet, und kosten tue das Heer an den Dardanellen ungeheure Beträge. Die Bulgaren hörten aufmerksam zu, als der Feldwebel in einer Volkskneipe seine Geschichten erzählte. Unter dem Vorwande, neue Soldaten in Bulgarien anzuwerben, hatte er das englische Lager verlassen; an Rückkehr denkt er um so weniger, als er jetzt zum bulgarischen Feldheer eingezogen ist.

* Ein Besuch in der Schlucht des Todes. Furchtbar hat der Sensenmann auf Gallipoli unter den feindlichen Landungstruppen aufgeräumt. Es gibt dort eine Schlucht des Todes, die der Schrecken aller Engländer ist und allgemein die „Hölle von Kereres-Dere" heißt. Dort hausen in ihren Erdlöchern die Engländer und Franzosen, ohne sich rühren zu können. Armseliges Strauchwerk und Gestrüpp füllt das Steingeröll aus, zwischen dem dicht bei dicht Tote liegen. Die Truppen wissen selbst nicht, wer unter ihnen noch atmet oder wer bereits zum ewigen Schlaf eingegangen ist. Alle paar Tage wird aussortiert! Man nimmt diejenigen, die sich seit einiger Zeit nicht mehr gerührt haben und die bereits einen nicht mißzudeutenden Geruch von sich ausströmen lassen, heraus und bringt sie in eine nahe Schlucht, die schon halb mit Leichen angefüllt ist. Eine Lage Kalk wird darübergestreut, um die Verwesung aufzuhalten. — Ein französischer Offizier erzählte einem Kriegsberichterstatter Einzelheiten von einem Abgrund gegenüber dem türkischen Hügel. Legionäre, Kolonialsoldaten, Zuaven, sagte der Offizier, sind hier herabgestürzt, haben Granaten-, Gewehr- und Maschinengewehrfeuer über sich ergehen lassen und sind doch jenseits hinaufgestürmt. Mit gefälltem Bajonett, in gelichteten Reihen, blutend, wild und todesmutig, brüllend vor Wut, haben sie sich auf die Türken geworfen. Aber zwanzig Maschinengewehre, die wie toll feuerten, setzten ihrem Ansturm ein Ziel in halber Höhe des Abhanges. Diejenigen, die den Rückweg durch die Schlucht gewinnen konnten, haben hier in der Tiefe noch Streiter beider Armeen getroffen, die sich mit den Zähnen und mit den Messern bearbeiteten. Ich selbst habe einen Zuavenunteroffizier gesehen, einen Riesen, der gewaltige Steine gegen einige Türken rollte, die mit ihren Messern auf ihn los wollten. Endlich kam die Nacht, und beide Parteien zogen sich unter Granatfeuer heraus aus der Schlucht. Bei Tagesgrauen stoppten wir mit dem Feuer, um, so gut dies eben ging, unsere Verwundeten zu suchen.

Voraussichtliches Wetter.

Wettervoraussage für Dienstag, 9. Nov.: Trübe mit Niederschlägen, milder, kein Nachfrost.

Letzte Nachrichten.

Brüssel, 8. Nov. (W.B.) Durch feldgerichtliches Urteil sind wegen Eisenbahnspionage drei Belgier zum Tode und ein Belgier zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Die Verurteilten haben seit Anfang Februar 1915 an zwei Eisenbahnlinien sämtliche zur Front gehenden und von dort zurückkommenden Eisenbahntransporte für den feindlichen Nachrichtendienst notiert und diesem übermittelt. Das Urteil wurde bestätigt und vollstreckt.

Kopenhagen, 8. Nov. (T.U.) Die „Central News" kündigen eine große englisch-französische Offensive an der Westfront an. Im Artois wurden alle Vorbereitungen für einen umfassenden Angriff getroffen.

Köln, 8. Nov. Wie der Washingtoner Berichterstatter der „Köln. Ztg." berichtet, hat die „Newyork Sun" von einem Reisenden, der am 7. Oktober aus Liverpool zurückgekommen ist, eine Mitteilung über eine stürmische Unterredung zwischen König Georg und Asquith von unbedingt glaubwürdiger Londoner Quelle erhalten. Der König habe Asquith gegenüber die Absicht seiner Abdankung kundgegeben, wenn der Krieg ohne einen entscheidenden Frieden beendet werden sollte. Der König beklagte sich bitter darüber, daß seine Stellung als verfassungstreuer Monarch ihn so zu handeln zwinge, als wenn er mit der Tätigkeit seiner Minister einverstanden wäre, während er sie tatsächlich als schädlich für die Sicherheit des Landes betrachten müsse. Er werde nicht gestatten, daß man von ihm schreibe, er wäre ein Strohmann geblieben in der kritischsten Stunde des Landes.

Sofia, 8. Nov. Auf die Meldung des bulgarischen Generalissimus Schekow von der Einnahme Nischs erwiderte Ministerpräsident Radoslawow: „Der glänzende Ausgang des dreitägigen Kampfes unserer siegreichen Truppen gegen einen zähen Feind unter den Mauern von Nisch, dessen Eroberung ein historisches Ereignis ist, und wo die bulgarische Flagge für immer zu Ehren des Königs und der Dynastie und zum Ruhme der tapferen Soldaten wehen wird, bereitet mir und meinen Kollegen große Freude. Der Ministerrat verneigt sich vor den siegreichen Fahnen, die eine vollkommene Stütze der Politik der nationalen Einheit sind." (Indem Radoslawow am Tage von Nisch als Kriegsziel die Beibehaltung der serbischen Stadt bezeichnete, bezeichnete er zum erstenmale auf die Absicht einer Teilung Serbiens hin. Es ist nach der Lage der Dinge anzunehmen, daß Radoslawow stärker sein wird als Asquith, der seinerzeit die Selbständigkeit und Unabhängigkeit Serbiens als eines der Kriegsziele der Verbündeten ausgab.)

Mailand, 8. Nov. (W.B.) Der Sonderberichterstatter des „Secolo", Magrini, drahtet seinem Blatte aus Saloniki, daß eine Division bulgarischer Truppen Monastir bedränge. Die serbischen Verteidigungstruppen seien nur zwei, allerdings ausgezeichnete Regimenter stark. Die Serben hätten sich schon mit vier Batterien auf die letzte starke Stellung am Baduna-Berge, 40 Kilometer nördlich von Monastir, zurückgezogen, wo bereits auch englische Artillerie aufgestellt sei.

Wien, 8. Nov. (T.U.) Aus Athen wird gemeldet, der König hat den nachgesuchten Empfang Venizelos abgelehnt.

London, 8. Nov. (W.B.) Einer Reutermeldung zufolge ist die Ugandabahn am 7. Oktober morgens bei dem Meilenstein 249 in die Luft gesprengt worden. Die Lokomotive stürzte um, der größte Teil des Zuges entgleiste. Menschenverluste sind nicht zu beklagen.

Literarisches.

„Der Wall von Eisen und Feuer" ist der Titel eines Buches, das in den nächsten Tagen bei Brockhaus (wie Hedins „Volk in Waffen" zum Preis von 1 Mk.) erscheinen wird. Der bekannte Geograph und Forschungsreisende Prof. Dr. Georg Wegener, Begleiter des Kronprinzen auf seiner Indienfahrt, schildert darin seine wechsel- und abenteuerreichen Kriegserlebnisse vom Meer bis zu den Vogesen, in Belgien und Nordfrankreich, bei Ypern und Souchez an der Lorettohöhe und in der Champagne, im Priesterwald und in den Argonnen, und an all den Stätten, die sich im Beginn der jetzigen Völkerschlacht in Wahrheit zu einem unerschütterlichen „Wall von Eisen und Feuer" gegen den Erbfeind im Westen zusammengeschlossen haben.

Verantwortlicher Schriftleiter: Karl Sättler in Dillenburg.

Es gingen Spenden ein: Oberarzt Dr. Becker 24,06 M., 24,82 Mk., Erben Zintgraff 40,68 Mk., N. N. d. Schweiz 5 Mk., Frau J. Frank, Erlös aus Metallsachen 28 Mk.; ferner vom Genesungsheim Straßebersbach: 250 Mk. für Kriegswitwen und Waisen im Dillkreis, 50 Mk. für den Vaterländischen Frauenverein, 57,55 Mk. für Vermißten-Ermittelung.

Gail, Schatzmeister d. Zweigvereins vom Roten Kreuz.

(Wiederholt, wegen unrichtiger Aufnahme in Nr. 261 d. Z.)

Holz-Verkauf.

Die Gemeinde Bicken (Dillkreis) beabsichtigt etwa 500 Fm. in Kiefern- (u. Fichten-), Gruben- u. Schneidemesser in Stämmen:

Los 1: von 7 cm Zopf an bis einschl. 25 cm mittlerem Durchmesser ca. 120 Fm.

Los 2: in Schichtmaßen, Rollen von 13 und Knüppel von 7 cm Zopf an, ca. 320 Fm.

Los 3: Kiefernschneidstämme, ca. 60 Fm., von 26 cm mittlerem Durchmesser aufwärts

vor der Fällung aus dem Gemeindewald, Distrikt 2, 3 und 25 und Totalität, und aus der bewaldeten Viehweide verkaufen.

Gute Abfahrt Bahnhof Bicken (Rampe) 2—3 km entfernt. Auskunft durch Forstgehilfen Weber, Bicken, und die Oberförsterei Herborn.

Bedingungen liegen auf dem Bürgermeisteramt Bicken zur Einsicht offen. Abschrift derselben gegen Einsendung von 1 M. Vergütung.

Schriftliche Angebote für 1 Fm. Stammholz bezw. 1 Fm. Rollen und Knüppel bis zum 12. November d. Js. an Bürgermeister Berns in Bicken erbeten.

Eröffnung: 5 Uhr nachmittags.

Zuschlag eventl. 8 Tage vorbehalten.

Berns, Bürgermeister.

Die Missions-Konferenz

findet statt Mittwoch, den 10. November, nachm. 2 Uhr

in der Kirche zu Herborn.

Es werden reden: Pfarrer Heinzemann-Driedorf, Missions-Inspektor Hoffmann-Barmen:

„Missions-Freud, -Leid, -Sorgen während der Kriegszeit."

Alle Gemeindeglieder werden herzlich eingeladen.

Der Vorstand des Missions-Hilfs-Vereins.

Zirka 100 Hilfs-Arbeiter oder Frauen

für unsern Gießerei-Betrieb, ebenso

Schlosser, Dreher und Schmiede

für sofort gesucht.

Unterkunft im Ort weist die Fabrik nach.

Stahl- und Eisenwerke Aßlar G. m. b. H.

Wer säet,

und zwar auf guten Boden, kann auf eine reiche Ernte rechnen. Das gilt für den Landmann sowohl, wie für den Geschäftsmann. Undenkbar z. B. ist ein geschäftlicher Erfolg ohne Reklame in verbreiteten Zeitungen. Wer in der Zeitung für das Dilltal mit ihren täglich über 4300 Auflage inseriert,

der wird ernten!

Metallbetten an Priv. Kat. fr. Holzrahmenmatr., Kinderbett. Eisenmöbelfabrik, Suhl.

Wegzugshalber

4 Büroräume,

auch getrennt, evtl. als Wohnung vom 1. Januar ab zu vermieten.

Wilhelmstraße 2.

Zum 1. Januar 1916

Wohnung

zu vermieten. 5 Räume, Zubehör und Gartenanteil.

Dillenburg, Uferstr. 2.

Sauberes

Stundenmädchen

gesucht. Näh. Wilhelmstr. 4.